

Seit der Eroberung Bauzens durch die sächsischen Truppen hatte die Stadt auch die Last einer Garnison zu tragen gehabt. Es war das „Meißnische Defensionsfähnlein“, welches (wenigstens zuletzt) darin lag. Dasselbe mußte von der Stadt mit Heu, Hafer, Stroh versorgt werden, litt aber, da es seit drei Monaten keinen Sold erhalten hatte, endlich selbst Noth. Bedrückungen der Bürger durch die Soldaten und Beschwerden jener über diese waren die natürliche Folge. Die Soldaten hatten Schulden gemacht bei allen möglichen Handwerkern und sonstigen Bürgern; mit den Offizieren machten sich weitläufige Abrechnungen nöthig. Endlich im November 1623 erhielt der bisherige Stadtkommandant, Hauptmann von Günterode, vom Kurfürsten den Befehl, sein Fähnlein nach Bischofswerde zu führen und dort abzudanken. Die Stadtschlüssel hatte er dem Landeshauptmann einhändigen müssen und dieser sie wieder dem Rathe übergeben mit der strengen Weisung, auf die Stadthore gut Acht zu haben und bei Nacht dieselben nicht ohne Bewilligung des Landeshauptmanns zu öffnen.¹⁾ Jetzt ward auch der (1620) von den markgräflich brandenburgischen Truppen auf dem Marktplatz zu Bauzen aufgerichtete Galgen wieder beseitigt und den Bürgern die ihnen von den sächsischen Truppen abgenommenen Waffen („Musketen“) zurückgegeben. Drei Jahre hatte der Kriegszustand gewährt; jetzt war der Friedenszustand und damit auch das Regiment des Rathes innerhalb der Stadt wieder hergestellt.²⁾

Von Löbau wissen wir nur, daß schon 1621 (28. Juli) der kurfürstliche Befehl daselbst einging, die durch das Bombardement vom 15/25 November 1620³⁾ beschädigten Stadtmauern wieder auszubessern, und daß schon vorher (4. Juli) das „Fähnlein Knechte“, welches daselbst als sächsische Garnison gelegen hatte, abgeführt und die Bewachung der Stadt lediglich der Bürgerschaft überlassen worden war.⁴⁾

In Görlitz lagen seit dem März 1621 zwei Fähnlein sächsische Söldner als Besatzung, welche häufig abgelöst und durch andere ersetzt worden waren;⁵⁾ wie lange ist uns nicht bekannt. Die von dem Markgrafen von Brandenburg erbaute Schanze war viele Jahre später noch nicht abgetragen.

Zwar hatten die Stände des Landes dem Kurfürsten, als dem neuen Landesherrn, sofort bei dessen Immission in den Pfandbesitz der Oberlausitz die Huldigung geleistet; manche Vasallen hatten sich aber damals mit „Ehehaft“

verzierungen „angedeutet“. In langathmigen, lobhudelnden Versen folgt darauf, als Beilage, die Beschreibung der in Stück ausgeführten Darstellungen, die noch heute die Decke des gegenwärtigen Sitzungszimmers des Landgerichts schmücken. Leuber war sich des Werthes seiner Arbeit so bewußt, daß er den Kurfürsten sofort bat, ihm dafür 3000 Thlr. auf die Kasse der Landeshauptmannschaft anzuweisen. Seine Verse aber veröffentlichte er darauf in seiner Schrift „Von dem Ursprung des Schloßes in Deutscher Sprach Ortenburgk, in Sorabischer, Wendischer, Milzener Sprach Budseß, Budseß, Budken, Budissin, Bauzen genannt“ (in Folio), einem traurigen Machwerk. Vgl. über Leuber auch Ermisch, „N. Archiv für sächs. Gesch.“ III. 116 Anmerkung.

1) Wilke, Chronik von Budissin 270.

2) Loc. 9191 „Siebentes Buch 2c.“ an verschiedenen Stellen.

3) „Antheil 2c.“ 69.

4) Löbauer Rathsarchiv.

5) Neumann, Gesch. v. Görlitz. 384.